

Die Ur-Katastrophe des 20. Jahrhunderts

Wie könnte man heutzutage einem Jugendlichen den Ausbruch des 1. Weltkriegs beschreiben, einem 14Jährigen, der in den festen Grenzen eines Heimatlandes aufgewachsen und entspannt im europäischen Ausland umhergereist ist und dort überall freundlich empfangen wurde? Er oder sie müsste sich in ein Europa hineinversetzen, dessen Länder von nationalistischer Stimmung beherrscht waren und von Regierungen, die aus heute unverständlichen Gründen Ansprüche auf andere Territorien erhoben. So war es zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch in den Gebieten Bosnien und Herzegowina, die vom Osmanischen Reich, von Kroatien und Serbien beansprucht wurden und seit 1908 von Österreich-Ungarn besetzt waren. Warum musste dann der österreichische Thronfolger ausgerechnet ein Bad in der anti-österreichischen Stimmung Sarajevos nehmen? Wobei sich die meisten Geschichtsforscher einig sind: Wenn der Krieg nicht bald nach der Ermordung Franz-Ferdinands am 28. Juni 1914 ausgebrochen wäre, dann hätte der **nächste** Konflikt für eine Entladung der angestauten Wallungen gesorgt. Immerhin hatte der Schriftsteller Georg Heym schon 1911 in seinem Gedicht „Der Krieg“ beschrieben, wie dieser langsam erwacht und dann schnell und schrecklich wütet. Der sozialdemokratische Friedensnobelpreisträger Ludwig Quidde warnte ein Jahr später sogar bereits vor einem „Weltkrieg“.¹

Dass sich Deutschland nach einer hektischen Droh- und Mobilmachungsphase in Europa im August 1914 im Kriegszustand befand und durch das neutrale Belgien marschierte, dass sich ein furchtbares Gemetzel entwickelte und am Ende weltweit 10 Millionen Tote und 20 Millionen Verwundete hinterließ, wird bis auf den heutigen Tag höchst unterschiedlich erklärt. Bis in die 1960er Jahre hinein sah man sich hierzulande zu Unrecht an den Pranger gestellt: Der Krieg sei damals von allen europäischen Mächten „entfesselt“ worden; die Zuweisung der Alleinschuld für den Ausbruch des Kriegs sei schreiendes Unrecht. Erst der Hamburger Historiker Fritz Fischer wies 1961 anhand der verfügbaren Akten im Zuge des „Blankoschecks“ an Österreich nach, dass es der deutsche Generalstab und die politische Führung im Vertrauen auf die militärische Überlegenheit „bewusst auf einen Konflikt mit Russland und Frankreich ankommen“ ließen und „einen erheblichen Teil der historischen Verantwortung“ trugen.² Die sich daran anschließende Fischer-Kontroverse dauerte lange an und fand zuletzt auch Berücksichtigung in dem 2012 erschienen Bestseller „The Sleepwalkers“, in dem der in England lehrende Historiker Christopher Clark behauptet, man sei zu Beginn des 19. Jahrhunderts ungewollt in die Katastrophe geschliddert, wie Schlafwandler eben, „wachsam, aber blind, von Alpträumen geplagt, aber unfähig, die Realität der Gräuel zu erkennen, die sie in Kürze in die Welt setzen sollten“.³ Wenn es für Clark einen Hauptschuldigen gibt, dann ist es Serbien. Die kriegstreibende Politik des kaiserlichen Deutschlands spielt nur eine untergeordnete Rolle,- vielleicht auch ein Grund, warum sich das Buch bei uns lange als Bestseller halten konnte.

Da ist der heute in Ottersberg hoch angesehene Rudolf Steiner ganz anderer Ansicht. Er machte 1915 neben den Freimaurern die britische Machtpolitik verantwortlich und beklagte die Verkümmerng des menschlichen Geistes.⁴

¹ Karl Holl, „Ich teile die Angst vor einem neuen großen Krieg“, in: WK v. 14.6.14, S. 13

² Fritz Fischer, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/1918, Düsseldorf 1961, S. 82f

³ Christopher Clark, Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog, München 1913, S. 718

⁴ Vgl. Rudolf Steiner, Kosmische und menschliche Geschichte, Bd. 7: „Die geistigen Hintergründe des 1. Weltkriegs“; 5. Vortrag vor der Anthroposophischen Gesellschaft am 23.11.1915, Dornach 1994